

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Der Bezugspreis beträgt vom 1. April ab 1.25 Mark vierteljährlich, durch die Post bezogen 1.54 Mark einschließlich Bestellgeld.

Nummer 39

Samstag, den 1. April 1916

38. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W.I.B. Großes Hauptquartier, 30. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Lihons brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung einen Hauptmann und 77 Mann gefangen zurück. Westlich der Maas hatten wiederholte durch starkes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Waldstellungen nördlich von Avocourt zum Ziel. Sie sind abgewiesen. In der Südoestecke des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts fortgesetzten Nahkämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Maasufeln an.

Leutnant Immelmann setzte im Luftkampf östlich von Bapaume das 12. feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Meß wurde ein Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

Östlicher Kriegsschauplatz

Südlich des Rarocz-Sees ließen gestern die Russen von ihren Angriffen ab, ihre Artillerie blieb hier, sowie westlich von Jakobstadt und nördlich von Widsy noch lebhaft tätig; bei Postawj ist Ruhe eingetreten.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 31. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit während des klaren Tages merklich auf. Westlich der Maas wurde das Dorf Malancourt und die beiderseits anschließenden französischen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen; 6 Offiziere und 322 Mann sind unverwundet in unsere Hand gefallen. Auf dem Ostufer ist die Lage unverändert; bei den französischen Gräben südlich der Feste Douaumont entspannen sich kurze Nahkämpfe.

Die Engländer übten in Luftkämpfen in der Gegend von Arras und Bapaume 3 Doppeldecker ein. Zwei von ihren Insassen sind tot. Leutnant Immelmann hat dabei sein 13 Flugzeug abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen beschränkten sich auch gestern auf starke Beschließung unserer Stellungen an den bisher angegriffenen Fronten.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Die U-Bootfrage im Reichstag.

Einmütige Beschlußfassung.

Im Haushaltsausschusse des Reichstages ist gestern mit allen gegen eine Stimme bei vollstimmtem Ausbruch folgender Antrag der Abgeordneten Bassermann, Bruhn, Ebert, Frhr. v. Camp-Massauen, Gröber, Dr. von Heydebrand und der Laasa, Dr. Müller (Meinigen), v. Payer, Dr. Rösicke, Dr. Stresemann und Graf v. Westarp angenommen worden:

Die Kommission wolle beschließen, dem Reichstag folgende Erklärung an den Reichskanzler vorzuschlagen: Nachdem das Unterseeboot als wirkliche Waffe gegen die englische, auf eine Aushungerung Deutschlands berechnete Kriegsführung sich erwiesen hat, gibt der Reichstag seiner Überzeugung Ausdruck, daß es geboten sei, wie von allen unseren militärischen Machtmitteln, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erringung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt und bei den Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten die für die Seegeltung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren.

Von einem Mitgliede des Ausschusses wurde zu dem Satze: „Hervorgehoben wurde von den Mitgliedern des Ausschusses, daß den Antragstellern jeder Eingriff in die Kommandogewalt fernlag“, festgestellt, daß den Antragstellern solch ein Eingriff nicht nur fernlag, sondern daß er in den Anträgen nicht enthalten sei.

Der Ausschuss beschloß sich während der übrigen Teile der Sitzung in vertraulichen

Verhandlungen mit dem Haushalt des auswärtigen Amtes. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.
W. I. B.

Belgien rückt von der Entente ab.

Basel, 31. März. (Zens. L.) Aus Havre wird gemeldet: Der neue belgische Minister des Äußern hat den alliierten Regierungen die entgeltliche Ablehnung Belgiens, dem Londoner Abkommen beizutreten, anzeigen lassen, mit der Wiederholung seiner, den Befanden der Regierungen abgegebenen Erklärung, daß das belgische Kriegsziel nur die Verteidigung Belgiens bleibe.

Der „Basler Anzeiger“ bemerkt hierzu, Belgens habe hierdurch alle Wünsche auf holländisches und deutsches Gebiet, die die Entente Belgien zugeschrieben hatte von Hand gewiesen und seinem Lande für künftige Unterhandlungen eine starke Position gesichert.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 1. April. Die letzten Tage brachten uns schönes Frühlingswetter und in den Nächten leichter Frost und Reif.

Frankfurt, 1. April. Es war keine frohe Botschaft, die zu Weihnachten die Feldpost einem Gefreiten in den Schützengraben brachte. Eine unbekannte Frauensperson schrieb ihm, sie könne es nicht mehr mit ansehen, jedes Mal, wenn sie seine Frau sehe, habe sie einen andern am Arm usw. Als freundliche Spenderin dieser Weihnachtsbotschaft wurde die 32jährige, ledige Katharina Birkenstock ermittelt, die mit der Frau des Gefreiten in einer Fabrik arbeitet. Vor dem Schöffengericht wußte Jrl. Birkenstock weiter nichts anzugeben, als daß sie einmal gesehen hatte, wie die Frau auf der Straße mit einem „Herrn“ sprach — es war ein Bekannter, der sich nach dem Befinden des Mannes erkundigte —, und einmal sogar hatte sich die Kriegersfrau auf dem Heimwege von einem Bekannten zu einer Tasse Kaffee einladen lassen und am andern Morgen gesagt, es sei sehr schön gewesen. Sonst „wußte die Angeklagte nichts von der Frau, und da daß sehr wenig war, hielt sie es im übrigen für geraten, die Urheberchaft des Briefes zu leugnen. Sie wurde aber durch Schriftvergleichung überführt und das Gericht erkannte wegen Beleidigung auf 3 Monate Gefängnis. Zur bedingten Begnadigung soll die Angeklagte trotz bisheriger Unbescholtenheit nicht empfohlen werden.

„In einem kühlen Grunde...“ Das Mühlenanwesen in Brasniz Raubor, das den Dichter Moritz von Eschendorff zu dem bekanntesten schönen Liede angeregt hat, ist zum größten Teile abgebrannt. Haus und Scheune sind vernichtet, aber das Mühlenrad geht weiter, da die Mühle, die in einem über hundert Jahre alten Bau liegt, erhalten geblieben ist. Dagegen ist das Haus, in dem das „treulose Liebchen“ gewohnt hat, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.



Denkt an uns!

Sendet

Galem Aleikum
und
Galem Gold
Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 34 4 5 6 8 10

34 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Veridze Dresden.

In Hugo Ziehl, Hoflieferant S.M. Kaiser v. Sachsen.

Trustfrei!



„Galizien“!

Ein jedes Land hat seine Sitten,
Ein jedes Land hat seinen Brauch,
Ja selbst „Galizien“ unbestritten,
Hat diese Eigenschaften auch!

Mensch und Tiere sind verschieden
In jedem Lande sicherlich,
Jedoch „Galizien“ unumschrieben,
Ist eine Klasse doch für sich!

Um mit dem Menschen anzufangen,
Fahr ich zuerst den Panje an,
Ein Grauen faßt mich stets — ein Bangen,
Denkt ich an dieses Wort: „der Mann“.

Jerlumpt, zertrissen und gefräßig,
Bersüßigt, verdreht, verwandt, verlaßt,
Im Arbeiten besonders mäßig,
Er so in seinem Lande haust.

Sich waschen, kennt nicht solch ein Panje,
Was eines jeden Menschen Pflicht —
Rein darin ist er treu dem Lande,
Er spuckt sich einfach in die Hände
Und fährt sich damit ins Gesicht.
Und seine Frau, die macht's nicht minder,
In sofern nur sie prompter ist,
Das sie sowohl wie ihre Kinder,
Das Waschen überhaupt vergißt.
Die Kinder die sind kaum zu zählen,
Darin erfüllt sie ihre Pflicht,
In allen Ecken schrein sie, gröhlen,
Eins ist gewöhnlich noch in Sicht.

Bist im Begriff du was zu kaufen,
Ob Eier, Butter oder Speck,
Dann kannst du laufen, nochmals laufen,
Doch nie erreichst du deinen Zweck.

Du hörst stets das Wort nur immer,
„Om Panje oder der Matka“,
„O, Panje nimmer nimmer“,
Das heißt soviel wie, „nichts mehr da“.

Doch kuckst du bloß mal in die Röhre,
Und hast sie gründlich angehaucht,
Dann lieber Kamerad, ich schwöre!
Dann hat man alles was man braucht.

Doch gibts sogar auch in Galizien,
Noch Leute wo Pinunse zieht,
Die ihren ganzen Laden holen,
Wenns heißt Geschäft — das ist der —

Du brauchst bloß eine Stadt betreten,
Gleich hörst du überall Geschrei,
Wollen sie kaufen Zigaretten,
Wollen sie trinken a Tasse Tei?

Wollen sie essen ein Stück Kuchen?
Bester Herr kommen sie herein!
Du brauchst nicht lange erst zu suchen,
Im Handumdrehn da bist du drein.

So kannst für Geld du alles haben,
Was nur dein Herz dein Mund begehrt,
Doch glaube ich, ihr Kameraden,
Ihr habt genug davon gehört.

So komme ich nun zu den Tieren,
In Galizien, stolz und pracht,

Euch diese einzeln aufzuführen
Hab ich mir jetzt zur Pflicht gemacht.

Da hat man Hühner, Gänse, Schweine,
Die sehen zwar nicht anders aus,
Doch wohnen sie, daß muß ich meinen,
Viel nobler als bei uns zu Haus.

Die wohnen in der guten Stube,
Als sollt und müßte es so sein,
Rechts sitzt ein Mädel, links ein Bube
Und in der mitte sitzt „ein Schwein“.

Das ist nun zwar nicht Hygienisch,
Und hört sich auch nicht menschlich an.
Doch das bekümmert uns recht wenig,
Ganz offen — man gewöhnt sich dran.

Doch legst du, Kamerad, dich schlafen,
Und sehnst dich nach ein bisschen Ruh,
Dann macht ein Haustier dir zu schaffen,
Bekannt bist du damit im Nu.

Nun hast dich kaum dem Schlaf ergeben,
Du auch sogleich ein Krabbeln merkst,
Dann fangen die Flöhe an zu leben,
Und jucken, daß du balde sterbst.

Du krahst am Hals dich — auf den Rücken,
Und krahst auch andre Stellen meist,
Sie fangen will wohl selten glücken,
Weils Tierchen gleich wo anders beißt.

Du kannst dabei in Wut geraten,
In einer solchen Flöhennacht,
Ja glaubt es mir ihr Kameraden,
Ich hab es selber mitgemacht.

Der Flöhe Gegner ist die Wanze,
Sie fällt von oben meist herab
Und geht beim Saugen gleich aufs Ganze,
Das du dir schubberst — nicht so knapp.

Der beiden Freunde sind die Läuse,
Ein jeder sie von uns wohl kennt,
Als Sammelplatz und als Behäule,
Bewohnen sie gar gern das Hemd.

Die kleinen Tierchen sind sehr drollig,
Man unterschätzt klein und groß,
Und wenn sie fühlen sich recht mollig,
Wirft du sie meistens nicht mehr los.

Und von Minute zu Minute,
Vermehren sie sich Kamerad,
Das du sie morgens lieber guter,
Dugendweis hast in der Tat.

Ein Mittel kann dich davon retten,
Kommt nach dem Kriege du nach Haus,
Dann bade dich — steig in die Betten,
Dann bist sie los die Polnische Laus.

Zum Schluß kann ich mit Stolz wohl sagen,
Das laut es bis zur Grenze geht,
Geliebtes Deutschland — Kameraden,
Über alles in der Welt!

Peter Neuth, Würge, 2. St. im Felde.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Die Pariser Konferenz.

Unsere Feinde planen und raten wieder einmal. In Paris, dem leuchtenden Mittelpunkt der Welt, haben sich ihre politischen und militärischen Größen zu einer großen Konferenz vereint, in der man das unfehlbare Mittel ausfinden will, das widerborstige Deutschland endgültig auf die Knie zu zwingen und es dem Willen des Vierverbandes untertänig zu machen. Die Sitzungen haben am Montag begonnen. An ihnen nahmen teil: für Frankreich außer dem Kriegsminister Roques Generalissimo Joffre, für Italien Salandra, Sonnino, Cadorna und der Handelsattaché der Martino, für England Asquith, Grey, Kitchener, Robertson, Douglas, Haig und D'Almeida, für Rußland Iswolski und General Giliński, für Belgien de Broqueville, Baron Beyens und General Delemaire, für Japan der japanische Botschafter, für Serbien Pašitsch und Jovanowitsch. Den Vorsitz führt der französische Ministerpräsident Briand.

Er wird alle seine obdunkelnde Veredelsamkeit aufwenden müssen, um die widerstrebenden Wünsche der einzelnen an der Konferenz beteiligten Länder unter einen Hut zu bringen. Jeder Vertreter kommt mit einem ganzen Sack voll dringender Bedürfnisse, die Wunschzettel sind länger als in einer deutschen Kinderstube zur friedlichen Weihnachtszeit. Von England wünschen alle peruanische Unterstützung, Frankreich verlangt schnelle Hilfe für sein bedrängtes Verdun, Italien will Kohlen und Getreide, jeder aber möchte möglichst wenig geben und möglichst viel einheimen.

England hat dem dringenden Wunsch Frankreichs um Entlastung auf der Front gegen Deutschland mit einer kleinen Abschlagszahlung beizukommen. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, es dürfte jetzt gesagt werden, daß die englischen Truppen die Franzosen in einem Teil der Front ersetzt haben. In der englischen Linie von Arras bis Albert sei ein französischer Keil vorhanden gewesen, in dem die Franzosen Souchez, Neuville, Saint-Bascht und das berühmte Laprin gehalten hätten. Dieser Keil sei jetzt von den Engländern besetzt worden. Damit erkläre sich auch das Dankesgramm des Generalissimo Joffre an Haig vom 10. März für die Glanzvorteile des letzteren zur Verteidigung von Verdun. Für Italien hat England die üblichen Versprechungen von Schiffsräumen, Kohlen und Getreide ebenfalls für und fertig liegen. Ob sich die Italiener aber weiter mit Worten abtun lassen werden, ist mehr als fraglich. Die Italiener wollen überhaupt nicht mehr so recht tanzen, wie man in Paris und London pflegt. Frankreich mußte schon vor Beginn der Konferenz eine Hoffnung zu Grabe tragen. Es wollte mit allen Mitteln es dahin bringen, daß Italien an seiner Seite den Krieg gegen Deutschland aufnehmen. Die Italiener haben aber bereits eine unumwundene Abzage nach Paris ergeben lassen. Salandra stemmte sich in der Kammer nämlich dem Kriegswillen der äußersten Linken mit aller Macht entgegen und drohte, lieber zu gehen, als nach Berlin die Kriegserklärung zu senden. Man kennt in Italien Deutschlands militärische und wirtschaftliche Stärke zu genau und weiß, daß man sich auf seine Freunde in Paris und London nach dem Kriege in Handelsbeziehungen sicherlich nur recht bedingt verlassen können.

Die italienischen Tagesblätter widmen ihre Leitartikel der Konferenz in Paris und deren etwaigen Beschlüssen in Bezug auf das „Problem“ der Sendung italienischer Truppen nach Frankreich. Der „Corriere della Sera“ ist überzeugt von der Notwendigkeit einer innigeren militärischen Zusammenarbeit der Verbändemächte mit größerer praktischer Übereinstimmung als dies bisher der Fall gewesen ist. Er zweifelt jedoch daran, ob die Pariser Zusammenkunft zur Erreichung dieses Zwecks genügen wird. Eine vollkommene Harmonie des Vorgehens sei unerlässlich. Die Regierungsvertreter und Generale der Verbündeten seien sicher imstande, darüber ein billiges und verständiges Ur-

teil abzugeben. Mehr als eine Stimme habe sich erhoben, um zu behaupten, daß der Krieg auf der Westfront entschieden werde, und daß man daher daran denken müsse, Truppenmassen in Frankreich zu sammeln. Es sei aber klar, daß die Möglichkeit einer großen Offensive aus allen Fronten voraussetzen und derselben vorbeugen werden müsse und daß Italien, indem es seine militärischen Kräfte sammelt und dazu benutze, um sein Gebiet gegen die Gefahr einer feindlichen Invasion zu schützen, nicht nur ein elementares und heiliges Recht ausübe, sondern auch die Verbündeten vor dem materiellen und moralischen Verhängnis bewahre, daß ein feindlicher Durchbruch in Italien in diesem Jahre das Scheitern der größten Hoffnungen auf Befreiung für den gesamten Vierverband bedeuten würde.

Mit anderen Worten heißt das, Italien gibt seine Soldaten nicht her, um auf französischem Boden die Zwecke seiner Verbündeten zu verfolgen. Diese werden aber mit der Berufung der Italiener auf ihrem heiligen Goidemus nicht zufriedensein und verlangen, daß Italien für sie alle seine Kräfte einlege. Schon jetzt zeigt sich die Verstimmung gegen den Vieren im Bunde deutlich in den Pariser Blättern, die dem Kronprinzen von Serbien und seinem glorreichen Vater Ohnmen fingen, dem italienischen Oberfeldherrn Cadorna aber läßt bis ans Herz hinan gegenüberstehen. Und wie mit Italien, so ist man in Paris auch mit England sehr wenig zufrieden. Ja sogar Rußlands Leistungen genügen den französischen Politikern nicht völlig. In den Wandelgängen der Kammer und in den Spalten der Zeitungen ertönen Jeremiaden. Der Senator Humbert stößt im „Journal“ dringende Hilferufe an sämtliche Verbändemächte aus, beklagt Frankreichs Verarmung an Mitteln und Menschenmaterial und schließt: „Das müssen auch heute unsere Mitrieten, nicht nur wir allein bedenken. Offenheit wird dieses Problem auf der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich hat für alle gearbeitet, heute müssen alle für Frankreich arbeiten!“ Was werden Asquith und Grey zu diesem Verlangen sagen, das allen englischen Traditionen zuwiderläuft. Man ist in London seit altersher gewohnt, die Verbündeten für sich arbeiten, bluten und dulden zu lassen und nun will Frankreich den Spieß umkehren. Die Pariser Konferenz wird, nach allem, was sich hinten den Kulissen des Vierverbandes regt, seinen engeren Zusammen-schluß erzielen, sondern sicherlich die Lücken noch weiter klaffen machen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernschreiber zugekommene Nachrichten.)

Der Feldenkampf des „Greif“.

Nach einer Neuermeldung ist der deutsche Hilfskreuzer „Greif“ zusammen mit dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“ untergegangen. Die „Alcantara“ maß, wie im deutschen Bericht angegeben war, 15 300 Tonnen und war 1913 erbaut. Der „Greif“ sei durch englische Artilleriefeuer, die „Alcantara“ durch einen Torpedoschlag vernichtet worden. Die englische Admiralität fügt hinzu: Die Schiffswände des deutschen Kriegsschiffes waren in den norwegischen Farben bemalt, und „Greif“ feuerte über diese Farben hinweg. Das ist natürlich eine boshafte Lüge. Selbstverständlich hat S. M. S. „Greif“, das sich mit erlaubter Kriegstun durch die feindliche Sperre schleichen wollte, im Kampf die deutsche Flagge gezeigt. Daß „Greif“ außer der „Alcantara“ noch vier englische Gegner hatte, verschweigt man in England weislich.

Der Fliegerangriff auf Nordfriesland.

Die englischen Flieger, die unsere Küste heimgesucht haben, wollten höchstwahrscheinlich die im englischen Parlament ausgesprochene Drohung wahr machen, die deutschen Flieger- und Luftschiffhallen zu zerstören, wo man sie irgend angreifen könne. Das Unternehmen ist mißglückt, wie auch seine Vorgänger, der Vorstoß am ersten Weihnachtstage 1914 gegen Cuxhaven und Langeoog. Daß diesmal von fünf englischen Flugzeugen nicht weniger als drei

heruntergehoht wurden, beweist die Vortrefflichkeit unseres Sicherheitsdienstes.

Kein besonderer Krieg Italiens.

Auch der heyerliche, mit französischem Gelde arbeitende „Secolo“ hat auf seinen Traum, die italienischen Soldaten in Frankreich gegen Deutschland kämpfen zu sehen, verzichtet. Er bemerkt: Was auch die Vertreter Italiens in Paris den Vertretern der anderen Nationen sagen mögen, zuviel ist schon gesprochen worden, und das eine ist sicher, es gibt keinen besonderen italienischen Krieg, mögen die italienischen Minister die Opportunität abgeben oder verleugnen, mit italienischen Kräften zur Bildung eines beweglichen Heeres, das die Verbündeten auf die Punkte der größten Gefahr oder des leichtesten Sieges werfen können, beizutragen. Das ist eine militärische Frage, über welche nur die zuständigen und verantwortlichen Männer entscheiden können.

Englische Schiffgeschütze für Verdun.

Die Waller Blätter berichten von einem von der englischen Flottilla unterdrückten Sabotage-gramm aus Le Havre, daß dort am 17. März mehrere englische Torpedoschiffe mit dem Abmontieren ihrer schweren Geschütze begonnen

Wer Brotgetreide verflutert, verflutet sich am Vaterlande!

haben. Diese Geschütze werden mit der Bahn nach Verdun transportiert und dort in Stellung gebracht werden. Man hofft, in etwa zwei Wochen mehrere dieser weittragenden Geschütze ins Feuer bringen zu können.

Furcht in Hollands Neederkreisen.

Die Unternehmung des „Lubantia“-Falles in Holland hat bisher nur das Resultat ergeben, daß in den treibenden Schiffsböden keine Metallstücke gefunden worden sind, die vermutlich einem alten Torpedosystem angehören. In Holland greift die Besorgnis von Katastrophen in Neederkreisen weiter um sich. Die Direktion der Holland-Amerika-Linie sagte den wichtigen Beschlüssen, das Dampfschiff „Rotterdam“ aufzugeben, weil sie keine Möglichkeit sieht, dies für ihre Linie so wichtige Schiff im Falle eines Unglücks innerhalb von drei bis fünf Jahren nach dem Friedensschluß zu ersetzen. Denn ein Schiff von derartigen Umlänge könne nur auf ausländischen Werften gebaut werden.

Die Torpedierung des „Suffex“.

Neuer meldet aus London, zwei amerikanische Jagdgale, die sich an Bord des „Suffex“ befanden, erklärten in einer Unterredung: Als die schreckliche Explosion in der Nähe der Kommandobrücke erfolgte und es sicher erschien, daß „Suffex“ untergehen würde, begab sich eine große Zahl von Passagieren in die Boote oder sprang mit Rettungsgürteln in die See. Das Schiff hielt sich aber schwimmend. Zahlreiche Personen wurden durch die Explosion getötet; auf Deck lagen fünf Leichen. Die zwei Amerikaner waren gerade im Gespräch mit einem anderen Amerikaner gewesen und hatten sich eben von ihm entfernt, als der Torpedo das Schiff traf. Sie glauben, daß der Amerikaner getötet worden ist. Die meisten Jagdgale waren, als die Nacht einbrach, aus den Booten wieder an Bord des „Suffex“ gekommen. Gegen Mitternacht kam ein französisches Patrouillenboot und ein Torpedojäger zu Hilfe. Die Amerikaner sind der Ansicht, daß ein Boot gesenkt ist und die Insassen ertrunken sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie die „Belgrader Nachrichten“ melden, ist in Belgrad ein deutsches Konsulat eröffnet worden. Zum Konsul wurde Legationsrat Freitag, der früher in Athen tätig war, ernannt.

Sie hielten ihre Pferde. Denn hier gabelte sich der Weg.

Wie ist das nun mit dem Grafen Scharreth, Herr Grona, ist nicht! Da würden wir wohl schwerlich allzuviel von übrig behalten. So was sind alles Arbeiten, wo ich mit der Nase beistehen muß.

Unfann, Maassen! Sie sehen Gelpenster bei höchstem Tage.

Der Susceptor lächelte.

Ich kann mir nicht helfen, aber ich traue dem Reppin nicht über den Weg. Der Kerl ist ein Schleicher und ein Duckmäuser mit seiner aalglatten Höflichkeit. Im ganzen Leben aber kein Oekonomier. Wer weiß, wo der sich seine Zeugnisse hergeholt hat. — Wenn ich ihm unrecht getan habe, will ich's ihm gern ins Gesicht hinein abbitten. Vorläufig aber wollen wir erst mal abwarten, wie der Dase läuft.

Und Albrecht Grona entgegnete mit seinem breiten, behaglichen Lachen:

Sie sind eine alte Linse, Maassen. Und damit Sie sich darüber keinen Illusionen mehr hingeben, werde ich den Reppin in den nächsten Tagen mal auf eine Probe stellen, die ihn auf Derg und Nieren prüft. Natürlich so, daß er nicht das geringste ahnt. Erst wollen wir mal abwarten. Ich glaub', dann werden Sie endlich mal wieder ruhig schlafen können.

Der andere wiegte den Kopf zweifelnd hin und her.

Sollte mir leid tun, wenn ich von dem Mann falsch gedacht hätte; sollte mir o'richtig leid tun. Aber ich hab' vom ersten Tage an meinen Verdacht und kann den nicht wieder los werden.

Punkt zwölf bin in gurt, mit dem Gloden-schlag. Und nun — Gott helf!

Gott helf, Maassen!

Damit trennten sie sich. Und jeder ritt seines Weas

* Die Parteiverhältnisse im Reichstag erfahren zwar durch den Zerfall der Sozialdemokraten in zwei Fraktionen eine gewisse Verchiebung, doch bleibt die alte sozialdemokratische Fraktion die stärkste im Hause mit noch 90 Mitgliedern. Die Zentrumsfraktion folgt gleich mit 88 Mitgliedern. Die neue „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ ist mit 18 Mitgliedern neben der polnischen Gruppe, die ebenfalls 18 Angehörige zählt, die kleinste Fraktion des Reichstages.

Italien.

* Die „Marina Mercantile Italiana“ veröffentlicht eine Mitteilung ihres Londoner Vertreters, wonach die englische Regierung beschloffen habe, 70 Frachtdampfer der italienischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Schiffe sollen nach den italienischen Häfen sofort 350 000 Tonnen Getreide befördern. Die italienische Regierung werde für die Schiffe die gleichen Frachtsätze bezahlen wie England für die beschlagnahmten Schiffe. Die englische Regierung habe sich verpflichtet, mit eigenen Schiffen Italien monatlich 50 000 Tonnen Cardiffkohlen während der ganzen Kriegsdauer zu liefern. Die Kohle sei für die Staatseisenbahnen bestimmt.

Dänemark.

* Der Vertreter des englischen Handelsministers soll durch ein errichtetes Reiskontor Arbeiter für die dänische Landwirtschaft und die Rolkereien in England verpflichten. Die interessierten Kreise begen große Bedenken gegen eine solche Auswanderung, da Dänemark selbst Arbeitskräfte von außerhalb beziehen muß. Da der gebotene Lohn auch nicht sehr verlockend ist, glaubt man, daß dieser englische Versuch vergebens ist.

Spanien.

* Nach einer Madrider Meldung stellte der spanische Minister ein allgemeines Arbeitsplan für öffentliche Arbeiten, wie die Erbauung von Universitäten, Schulen und Klöstern auf, um dem Elend der Arbeitslosen zu steuern. Die provisorischen Kredite werden in Erwartung einer späteren Bewilligung seitens der Cortes vom Staatsrat gefordert werden.

Amerika.

* Die Kandidaturen für den Präsidentenwahl werden in der amerikanischen Presse eifrig besprochen. Während feststeht, daß Wilson Kandidat der Demokraten wird, schwanken die Republikaner noch zwischen Roosevelt, Hughes und Root. Die Kandidatur Roosevelt, die vor wenigen Monaten als ausgerechnet betrachtet wurde, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da der Meinungsunterschied zwischen progressiven und richtigen Republikanern allmählich überbrückt wird. In diesem Falle wäre die Wahl Roosevelt's gesichert, da die beiden republikanischen Fraktionen 1912 mit ihm und Taft als Kandidaten zusammen 7 1/2 Millionen Stimmen erhielten gegen Wilson, der 6 300 000 Stimmen erhielt. Daily Telegraph erkennt diese sehr wünschenswerte Möglichkeit an, fürchtet aber, daß viele Wähler durch den Bruch, der durch Roosevelt's Verhären in der republikanischen Partei damals veranlaßt wurde, ihm auch jetzt ihr Vertrauen vorenthalten werden.

* Die Lage in Mexiko gilt weiter als sehr beunruhigend trotz aller Beilegungsvor-suche aus Washington, die Panik an der Börse verhindern sollen. Man stellt in Aussicht, daß die zur Verfolgung Villás entstandenen Truppen ihm nahegekommen sind und ihn in zwei Tagen gefangenzunehmen hoffen. Lanfing erklärte, große kapitalistische Interessen seien am Werk, um die beiderseitige Verdüsterung für den Plan einer vollständigen Beruhigung oder Unterwerfung Mexikos zu gewinnen. Inzwischen aber mehrten sich Nachrichten von neuen Verstärkungen der Gegner, die zum Teil von neutralen Regierungstruppen Zugung erhalten haben.

18.

Es war wieder daselbe große Zimmer mit dem großen schwarzen Diplomatenscheibisch, den rotgekleideten Polstermöbeln, den kleinen Konsolen und Regalen; mit seinen zopfigen Familienbildern in den Goldrahmen, seinen Rippes, Tassen und Porzellanen. Daselbst behaglich heimliche Arbeitszimmer Albrecht Gronas, in dem Hans Scharreth zuletzt der Brigitte Steinrott gegenübergestanden hatte.

Wie kurze Zeit das erst her war — kaum acht Tage! Und doch schien es, als seien Wochen und Monate darüber ins Land gegangen. Die Konferenz mit Reppin — der Reichs-Burgers-Berlin — der „Glanade-Klub“ — die Erlaucht — die Mitteilung des Kommandeurs gleich am Tage seiner Rückkehr nach Herzogswalde... Der Mittag jagte durch die Ereignisse hindurch, wie ein Segler, wenn er mit voller Leinwand über die schaumigen Wellen stämme schiebt.

Und jetzt hatte man sich hier wieder in diesen stillen Hafen gerettet, wo der reißende Lebensstrom nur leise Wellen schlug; stand und saß und grubelte, ob es denn nun wirklich und wahrhaftig Lattache sei, daß der Albrecht Grona gelogen und betrogen habe vom ersten Augenblick an und all die Monate hindurch...

Willst du dich nicht wenigstens erst mal setzen, Hans?

Danke ja.

Die Stühle knisterten ein wenig. Und dann war wieder Stille.

Die Morgenröte lag voll im Zimmer, schob mit blinkenden Weilen nach den Audien des

Auf eigener Scholle.

27] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Es klang so väterlich wohlwollend, daß Albrecht Grona unwillkürlich lächeln mußte. Aber nachdenklich war er doch geworden.

Ich werde mir mal die Sache beschaffen, lieber Maassen; vorherhand, so lange Graf Scharreth die Bewirtschaftung von Trerow noch nicht in eigne Hand genommen hat, kann ich ja sowieso nicht daran denken, mich in irgendeiner andern Unternehmung festzulegen. Aber wenn's so weit ist, wollen wir die Sache noch mal genauer durchsprechen.

Sie bogen nach rechts ab. Die Pferde fielen in einen leichten Trab.

Was ich übrigens noch fragen wollte, Maassen: Sind die Nähmaschinen gestern nach Trerow rübergeschafft worden? Ich hab' mich nicht weiter darum kümmern können, weil ich ja auf dem Vorwerk zu tun hatte.

Alles besorgt, Herr Grona. Der Reppin fängt heute mit dem Schneiden an. Es wird übrigens auch die höchste Zeit. Das Korn schneidet schon etwas. Und ich werd' heissfroh sein, wenn ich erst alle Schöber geleitet habe. In Trerow war es ja leider nicht möglich, so wie bei uns, gleich vom Palm aus zu dreischen. Und das ist vielleicht auch ganz so.

Weshalb denn? Im Gegenteil, mir wäre es zehnmal lieber gewesen, weil es uns die halbe Arbeit erspart hätte. Aber Sie wollten das ja dem Reppin durchaus nicht allein überlassen.

Der Alte schüttelte störrisch seinen Grantopf. „Ne, Herr Grona, ist nicht! Da würden wir wohl schwerlich allzuviel von übrig behalten. So was sind alles Arbeiten, wo ich mit der Nase beistehen muß.“

Unfann, Maassen! Sie sehen Gelpenster bei höchstem Tage.

Der Susceptor lächelte.

Ich kann mir nicht helfen, aber ich traue dem Reppin nicht über den Weg. Der Kerl ist ein Schleicher und ein Duckmäuser mit seiner aalglatten Höflichkeit. Im ganzen Leben aber kein Oekonomier. Wer weiß, wo der sich seine Zeugnisse hergeholt hat. — Wenn ich ihm unrecht getan habe, will ich's ihm gern ins Gesicht hinein abbitten. Vorläufig aber wollen wir erst mal abwarten, wie der Dase läuft.

Und Albrecht Grona entgegnete mit seinem breiten, behaglichen Lachen:

Sie sind eine alte Linse, Maassen. Und damit Sie sich darüber keinen Illusionen mehr hingeben, werde ich den Reppin in den nächsten Tagen mal auf eine Probe stellen, die ihn auf Derg und Nieren prüft. Natürlich so, daß er nicht das geringste ahnt. Erst wollen wir mal abwarten. Ich glaub', dann werden Sie endlich mal wieder ruhig schlafen können.

Der andere wiegte den Kopf zweifelnd hin und her.

Sollte mir leid tun, wenn ich von dem Mann falsch gedacht hätte; sollte mir o'richtig leid tun. Aber ich hab' vom ersten Tage an meinen Verdacht und kann den nicht wieder los werden.

„Möwe“ und „Appam“.

Das Wiedersehen zwischen der „Möwe“ und gefangenen Deutschen.

Von einer der deutschen Gefangenen aus Kamerun, die von der „Möwe“ auf der „Appam“ freigesetzt und mit dieser in Virginia gelandet ist, der Frau eines württembergischen Missionars, ist bei einer Verwandten in Stuttgart folgender Brief eingetroffen, der dem Schwäbischen Merkur zur Verfügung gestellt wurde:

Am 5. Januar war Bootsmannöver, da wir den folgenden Tagen in die Nähe der Boote kommen konnten. In Dhalat im französischen Hafen hatten wir eine Kanone auf Schiff bekommen und zwei Mann Bedienungsmannschaften dazu. Diese Tausche wollte man aber ablehnen. Bei der Verteilung in die Rettungsboote machten die Herren noch Witze. Ich dachte, daß noch am selben Tage das Schiff hätte blutiger Ernst werden können. Ich war so sicher auf dem großen Schiffe, daß drei Gouverneure an Bord. Das schien für Sicherheit zu bürgen. Immerhin wurde das Schiff nachts abgeblendet, was zuerst ein wenig unheimlich war. Später freilich wurde es noch viel schärfer und pöblischer gemacht.

Am 15. Januar nachmittags 1/3 Uhr wachte ich durch einen Schuß auf — wir legten uns nach Tisch immer in die Kabine — fuhr heraus, wenig gemacht, um rasch hinauf an Deck zu gehen und nachzusehen. Unterwegs traf ich zwei unserer Mitgefangenen flüsternd. „Was ist denn los?“ fragte ich. Keine antwortete man mir, es soll ein Schuß von einem deutschen Kriegsschiff sein. Schnurstracks hinauf, und da ich einen Dampfer ganz nahe an unserem Schiff. Die „Appam“ steht ruhig und alles ist ruhig und gut. Tiefe Stille herrscht. Das ist ein Kriegsschiff? Unmöglich! In der Totenstille lösten sich drüben Boote, und ich sah und wahrhaftig, unsere deutschen blauen Farben sahen im Boot herüber zu uns. Dann ging es herauf an der Strickleiter. Bald kam eine und andere von der Kommandobrücke hinunter zu uns, die wir mit nicht zu beschreibendem Gefühl dastanden und der Dinge warteten, die da kommen sollten. „Hier sollen Deutsche an Bord sein?“ Ich mir die himmlische Musik in die Ohren. Es war der Schiffsarzt von dem Kriegsschiff. „Ja, wir sind Deutsche, und Sie kommen uns zu befreien. Kann das möglich sein?“ so rief es von seinen Seiten. Unsere Spannung löste sich in Stolz, Stolz, Bewunderung, denn mit solcher Ruhe und vornehmem Schneid ging alles vor sich. Alle Deutschen auf die Kommandobrücke! schallte es durch die Reihen. Erhobenen Hauptes und strahlend vor Stolz durchschritt ich die Reihe der englischen Passagiere, die bang und leise fragten: „Verlassen Sie den Dampfer?“ Mit einem „Wir wissen's nicht“ ging man vorüber, und wir, die wir so gedrückt gelebt hatten, und mocht man Platz, ganz willig und eifrig.

Ah, das könnt Ihr Euch nicht vorstellen, dieses seltsame Gefühl, als uns nach und nach für wurde, daß wir nun die Herren des Schiffes waren. Wir waren 250 Personen an Bord und hatten noch für sechs Tage Proviant, nun waren wir 500 Menschen und mußten das Essen für 16 Tage strecken. Da kann man sich vorstellen, daß es knapp herging. Hammelfleisch und Reis, das was das persönliche, öfters so eigenartig zusammengestellt, daß die Matrosen jagten, es gebe wieder „Kaiser“-Essen: man weiß nicht, was soll es bedeuten. Die letzten drei Tage waren nicht ganz behaglich. Wir gingen nur noch in kleinen ins Bett und haben nachher auch erfahren, daß eine Verhinderung gegen uns im Gange war. Man kam aus der Spannung nicht heraus, und die letzte Nacht schliefen wir fast gar nicht. Nachts 12 1/2 Uhr erreichten wir die deutsche Bucht. Damit war die Sache gegangen, aber ruhig war man erst am nächsten Morgen, als beim Tagesanbruch nach einem kurzen Getöse wurde, die deutsche Kriegsschlagge hochging und wir in Norfolk in Amerika anließen.

Es ist unbeschreiblich, welches Hochgefühl uns da ergriß. Und dann der Empfang in

Waffenrock, ließ die roten Bspelierungen der Uniform in brennendem Karmin auflösen.

Endlich: „Wir verabreden damals beim Tode meines Vaters, daß ich sofort nach dem Überleben mein Abhiebsgehalt einreichen und Terror in eigene Verwaltung nehmen sollte. Du erinnerst dich Abrecht.“

Der Hüne lachte behaglich.

„Ob ich mich erinnere! Und was folgt daraus?“

Der Mann strich ein Stückchen von den Knien.

„Daraus folgt, daß dieser Zeitpunkt jetzt eingetreten ist.“

Abrecht Grona machte eine überraschte Bewegung.

„Wieso, Hans? Hast du —“

„Ich war einen Tag in Berlin, und als ich am nächsten Tag zurückkam, teilte mir der Kommandeur meine Ernennung zum Oberleutnant mit. Allerdings vorläufig erst privatim.“

Denn das Patent war noch nicht ausgefertigt und wird mir erst in einigen Tagen zugehen.“

Der Höggenhiner Abrecht strahlte.

„Daher also die „offizielle“ Miene und die photographische Anfrage. Wir haben uns gleich abgesetzt, daß da etwas Besonderes passiert sein mußte. Und ich rechne es dir hoch an, daß du mich herübergekommen bist, um es mit mir mündlich zu sagen. Bzw. weiter, ob ich dir das nicht doch anerkenne! Und nun gratuliere ich dir herzlich.“

Das ist ja schneller gegangen, als wir beide dachten; denn du hofftest doch erst noch Herbst auf Verlobung. Wird der Koffer, der alle Stoppelhops, eine Freude haben!

„Ich hab' mir natürlich mit zum Essen ein

Amerika! Glückwunschtelegramme, Reporter, Photographen, Bücher, Anerkennungsdiplome regnete es, und wir freuten uns königlich für unsere tapieren Kommandanten Berg und seine Mannschaft. Ein früherer Reserveleutnant landete zugleich ein Telegramm: „Donnerwetter, Donnerwetter, Ihr seid Kerle, Donnerwetter, tadellos!“ Am zweiten Tage kam schon ein gedrucktes Helbengedicht auf „Appam“, ja, die Amerikaner sind fit. In New York wird schon die Ausschiffung aus dem „Appam“ in den Anos aufgeführt.

Von Nah und fern.

Militärische Vorbereitung der Jugend. Wohl an 10 000 Zuschauer hatten sich am letzten

Lehrungsstadium über die militärische Vorbereitung der Jugend. Unter den vorzüglichen Vorführungen interessierte besonders ein Handgranatenwerfen der Jungmannschaften. Auf 35 Meter Entfernung wurden aus einem rasch ausgeworfenen 1,70 Meter tiefen Schützengraben lebensgroße Soldatengruppen mit gutem Erfolge bemerkt.

Heimatspakete aus dem Felde. Zur Beilegung immer wieder auftauchenden Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Heeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und

Huffliegen eines englischen Leichters im Mittelmeer.



Es ist ein grandioser Anblick, ein schauerlich schöner, wenn ein stolzes Schiff plötzlich mit gewaltiger Detonation in die Luft fliegt. Aus der drohenden, mächtigen Wolke steigen die Trümmer des Schiffes: Masten, Decks, und eiserne Schiffsteile, hoch in die Luft, im Innern des Schiffes wütet der Brand, und durch das Deck dringt gurgelnd und schlagend unser Axtendruck das Wasser

ein. Fast will es scheinen, als ob ein lebendes Wesen zugrunde ginge. Und meist dauert es nur wenige Minuten, dann entwindet das Schiff langsam von der Meeresfläche, und in reichendem Saumel schürren sich die Wellen über ihm. Das ewige Meer flutet über die Seele, langsam sinkt das Schiff auf den Meeresboden, wo jetzt Jahrtausenden unermessliche Schätze ruhen.

Sonntag bei dem prächtigen Frühlingswetter zu dem vom Deutschen Reichs-Ausschuß für Olympische Spiele zugunsten der Nationalkulturstiftung veranstalteten Größtungs-Sportfest im Stadion im Berliner Grunewald eingeladen. Sehr viel Militär bestand sich darunter, bildeten doch die sportlichen Vorführungen den Abschluß des vom Preussischen Kriegsministerium veranstalteten Be-

nicht im Zollansland zum Zwecke der Verleumdung angetaucht sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militärpaketdepots.

Ein Sängerkreis. Im Dresdener Zwingerhof ist für den Monat Mai ein Sängerkreis geplant. An dem Kreis werden

sich alle drei Dresdener Sängerbünde, und zwar die Gruppe Dresden des sächsischen Gesangsängerbundes, der Julius-Otto-Bund und der Dresdener Sängerbund beteiligen. Der Reinertrag ist zum Besten des Roten Kreuzes und der Kriegsorganisation Dresdener Vereine bestimmt.

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Großherzogtum Baden. Unter dem Vorsitz des badischen Ministers des Innern Freiherrn v. Bodman erfolgte die Gründung einer Vereinigung „Badischer Heimatsbund“, der die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene zusammenfaßt und sich durch Errichtung von Bezirks- und Ortsausschüssen über ganz Baden ausbreitet. Das Großherzogtum übernahm die Schirmherrschaft.

Der Schatz des russischen Kriegsgefangenen. Beim Umpflügen des an das Bahnhofsgebäude anstoßenden Güterbahnhofes wurden 175 russische Rubelscheine zu je 25 Rubel zutage gefördert, von denen ein erheblicher Teil schon vermodert war. Der Schatz, von dem man annimmt, daß er von der Veranbarung einer russischen Kriegsflotte herührt, ist an jener Stelle von einem russischen Gefangenen Anfang September 1914 vergraben worden, als hier der russische Kriegsgefangenen-Transport eintraf, um auf dem vorläufig Güterbahnhofen Gütergelände errichteten Gefangenenlager untergebracht zu werden.

Ein mutiges Mädchen. Ein achtzehnjähriger Bergmann in Mende hatte im Dezember v. J. auf der Zeche Hansemann bei einem Unfall schwere Verbrennungen an Brust und Leib erlitten. Da die Heilung nur langsam ging und Lebensgefahr vorhanden war, entschloß sich die Schwester des Verunglückten, die zur Verpflanzung erforderliche gesunde Haut von ihrem eigenen Körper herzugeben. Ohne Narkose wurden ihr dreihundertzwanzigmal Hautstücke, zum Teil in Hundsterggröße abgezogen; jetzt ist der junge Mann aus der Todesgefahr befreit und das mutige Mädchen wird auch bald wieder hergestellt sein.

Verhörte Munitionsfabrik. Der Phoner „Progres“ erzählt aus Valence, daß ein Teil der dortigen Munitionsfabrik durch eine Explosion zerstört wurde. Ein Arbeiter wurde getötet, acht wurden verletzt.

Freigelassene Zivilgefangene. Dieser Tage kamen aus dem Bahnhof in Genf 36 teils in Marokko, teils in Algerien eingekerkerten gewiesene Zivilpersonen, 28 Deutsche und 8 Österreicher, an. Nachdem sie vom Roten Kreuz versorgt worden waren, reisten sie weiter.

Volkswirtschaftliches.

Die Gemüschepreise. Wie halbmäßig mitgeteilt wird, berechtigt darüber kein Zweifel, daß die bestehenden Gemüschepreise nur die Krone des Jahres 1915 betreffen. Für die kommende Gemüschereiche des laufenden Jahres, insbesondere für Frühgemüse, sind noch keine Höchstpreise festgelegt.

Der Eisenbahnverkehr im Kriege. Im Hauptausdruck des preuß. Abgeordnetenhauses machte, wie er jetzt bekannt wird, der Eisenbahnminister bemerkenswerte Angaben über den Personen- und Güterverkehr im Kriege. Danach ist der Personenverkehr außerordentlich ungleichmäßig. Legt man die Einnahmen des letzten Friedensjahres 1913 zugrunde, so schwanken sie aus dem Personenverkehr zwischen 69 und 97%. Die erste Ziffer wurde im Juli 1915, die andere im Januar 1916 erreicht. Auch der Güterverkehr gestaltete sich ungleichmäßig. Verglichen wieder mit dem Friedensjahr 1913, waren die Prozenzanteile sehr verschieden. Das beruht auf den ungleichen Verschiebungen im Transport. Der Güterverkehr schwankte gegenüber dem Jahre 1913 zwischen 89 und 110%. Der Monat Februar 1916 hat sich günstig entwickelt. Im Güterverkehr wurden im Jahre 1914 etwa 21,9% Tonnen weniger befördert als im Jahre 1913. Waren es damals 409 Millionen Tonnen, so im ersten Kriegsjahr nur 320 Millionen Tonnen. Die Mindereinnahme betrug aber nur 97%. Das erklärt sich aus einer Verschiebung des Verhältnisses der beförderten Güter. Der Massenverkehr hat nachgelassen. Im Jahre 1913 betrug die Durchschnittseinnahme für die Tonne 4,06 Mark, im Jahre 1914 liegt sie auf 4,44 Mark.

stichtig war und wider Willen gerade das verriet, was sie eigentlich verschweigen sollte, nicht?

Der andere war stehen geblieben und machte große Augen.

„Du mußt entschuldigen, Reichen, aber ich verstehe dich nicht.“

Da lachte der Leutnant Scharre auf, daß es wie ein greller Peitschenhieb durch das Zimmer schallte.

„Quäl dich nicht länger herum, Abrecht. Wir können ruhig mit offenen Karten spielen. Und zu dem Zweck bin ich überhaupt gekommen. Vielleicht hilft das einer gegenseitigen Verständigung etwas schneller auf die Beine.“

Abrecht Grona blieb noch einen Moment stehen, als hätte er angestrengt nachgedacht.

„Hallo“, sagte er dann bedächtig, „die Geschichte wird erst, da steht irgendwas dahinter.“

Er ging zu seinem Schreibtischstuhl zurück, in den er sich niederließ.

„Und nun schließ los, mein Sohn! Aber sag doch ein wenig kurz, damit wir uns über die Hauptpunkte bald verständigt haben.“

Der Mann hatte die Achseln mit einer Bewegung gezuckt, in der so etwas wie eine leise Verachtung lag.

„Möchtest du denn durchaus die Romabilder weiterspielen? Aber gut — ich bin einverstanden. Damit du siehst, daß ich unterrichtet bin: Die Person, von der Fräulein von Steinroth ihre Informationen über meine unglückliche wirtschaftliche Lage erhalten hat, warst du.“

„Weil du sie dann erst noch hättest etwas vorbereiten können, damit sie nicht so unvor-

Und ein paar Pullen schüttelte ich, an die du noch manches liebe Mal zurückdenken sollst.“

„Ich glaube kaum, daß ich so viel Zeit haben werde. Es war mir nur möglich, mich auf ein paar Stunden freizumachen. Am Nachmittage möchte ich wieder in der Zwangswelt sein.“

Der andere beschrieb mit seiner Zigarre einen kreisförmigen Birkel in der Luft.

„Du mach' gefälligst noch so'n Witze, ja? Wirkt uns beide Furchensche hier sitzen lassen und dich allein in der Welt herumtreiben — nee, mein Junge, mit solchen Materie darfst du heute nicht kommen. Einmal im Leben wird man bloß Oberleutnant. Und da war's wohl wider Ehr' und Gewissen, wenn wir drei das nicht mit einem soliden Puddelchen berieseln wollten.“

Hans Scharre hatte schweigend zugehört. Jetzt hob er zum erstenmal etwas den Kopf.

Abgesehen davon bist du also einverstanden, daß ich mich an unsere Abmachung halte und in etwa vier Wochen Terror übernehme?“

„Töricht wärst du, wenn du es nicht tätest. Ich laudere schon schmeichlich darauf, daß du endlich die langen Juchenscheitel anziehst und auf deinem Schloß die Fahne hochgehen läßt zum Zeichen, daß die Rüstung wieder ihren rechtmäßigen Herrn hat.“

Der Leutnant zuckte nur etwas die Achseln, und ein scharfes Lächeln rann um seine Mundwinkel.

Eigentlich war es doch hochinteressant zu beobachten, mit welcher horribler Ausdauer der Höggenhiner sich die Maske vor das Gesicht hielt.

„Jetzt etwas anderes: Ich war vor einer Woche hier, um dich in einer bestimmten Angelegenheit zu sprechen; traf dabei Fräulein von Steinroth und hielt um ihre Hand an. Nachträglich allerdings gelangte ich zu der Erkenntnis, daß Zeit und Ort vielleicht nicht ganz passend von mir gewählt waren. Aber daran dachte ich im entscheidenden Moment leider nicht. Ich hatte nur den Wunsch, endlich Klarheit zu erlangen. Denn so, wie die Dinge lagen, waren sie auf die Dauer unhaltbar.“

Abrecht Grona hatte sich interessiert etwas vorgebeugt.

„Und das Ergebnis? — Mensch, erzähl doch weiter und laß alles Nebensächliche!“

Der Leutnant Scharre sah in unüberwindlicher An. Ein Hohn lag in sein Gesicht.

„Eine glatte Ablehnung meiner Werbung. Unter der Begründung, meine Verhältnisse seien viel zu zerrüttet, als daß ich daran denken dürfte, einen eigenen Hausstand zu gründen. Du kannst dir wohl so ungefähr vorstellen, wie mir zumute war, als mir derartige Dinge ins Gesicht gesagt wurden.“

Der Höggenhiner Abrecht war aufgestanden und ging mit wuchtigen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Da haben wir die Bescherung!“ antwortete er. „Mußt du auch hier in aller Herrgottsfriede ankommen. Als ob du nicht eine Stunde warten konntest. Dann wäre deine Aussprache mit der Brigitte wahrscheinlich ein ganz klein wenig anders ausgefallen.“

„Weil du sie dann erst noch hättest etwas vorbereiten können, damit sie nicht so unvor-

Zur Berufswahl.

Mit der Zeit der Schulentlassung fällt der wichtige Zeitpunkt der Berufswahl zusammen. Vor allem beachten kluge Eltern daß sich ihre Kinder keinen Beruf wählen, der über kurz oder lang den Kriegsbeschädigten geräumt werden müßte. Hierzu zählen in erster Linie Berufe der weiblichen Personen in Büros usw. Nationale Pflicht ist es, diese Erwerbsquellen im Interesse der oben genannten nach Möglichkeit freizulassen. Es ist eine Dankeschuld, die wir denen, welche ihre gesunden Glieder, ihr Gut und Blut unserer Ruhe und Sicherheit geopfert haben, abzutragen verpflichtet sind. Jeder muß nach seinen Kräften dazu beitragen den Kriegsbeschädigten wieder günstige Lebensbedingungen zu verschaffen.

Mit eifernem Begehren hat der Krieg alles übertriebene aus der Frauenbewegung hinausgejagt, und die Frau wieder in ihr uraltes Gebiet zurückgeführt. Viele tausende unserer Frauen haben sich in jenen denkwürdigen Augusttagen des Jahres 1914 ihrer Pflicht erinnert, sind in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege getreten oder haben sich der sozialen Fürsorge gewidmet.

Auch in der Schneiderei begegnen wir einem durch und durch weiblichem Berufe, der es wohl wert ist, von tüchtigen, auch geistig gut entwickelten Mädchen ergriffen zu werden. Freilich ist es nicht zu leugnen, daß das Bekleidungsfach zu gewissen Zeiten, gleich anderen Kunstgewerben, zum plattesten Handwerk herabgesunken war. Jeder, der nur irgend die Nadel zu führen verstand, widmete sich, oft auch ohne genügende Kenntnisse, genanntem Beruf. Mancher kostbare Stoff fiel der Pflucherei zum Opfer. Heute aber, nach zwanzig Monate langem schwerem Kämpfen und Ringen, auch auf dem Gebiete der Mode, vollzieht sich hierin ein Wandel.

Mit der Mode hat sich wieder die Kunst vereint, und das Bekleidungsfach ist wieder zum Kunstgewerbe erhoben worden.

Zudem ist die Schneiderei unerschöpflich in der Verschiedenartigkeit ihrer Ausübung. Jedes Mädchen welches Lust und Liebe zur Nadelarbeit hat kann sich nach seinen Kenntnissen, Anlagen, seinem persönlichen Auftreten und den vorhandenen Geldmitteln, das passende wählen. Bedingung ist zunächst die in den meisten Fällen auf 3 Jahre festgesetzte Lehrzeit. Die beste Lehrstelle ist die Werkstatt

einer tüchtigen Schneiderin. Wobei aber nicht die Größe der Werkstatt der Meisterin, sondern ihre Kenntnisse entscheidend sein sollen. Während der Lehrjahre soll die angehende Schneiderin in alle Zweige des Berufes eingeweiht werden und soll am Schlusse der Lehrzeit ein einfaches Kleid tadellos zuschneiden und herstellen können. Hierauf meldet sich der Lehrling zur Gesellenprüfung in welcher das bereits 17-18 jährige Mädchen den Beweis erbringen soll daß es etwas gelernt hat. Nun aber steht ihm als Gehilfin die Welt offen, mit ihrer Tatkraft und Energie kann sie sich einen Weg bahnen in das weitverzweigte Gebiet der Schneiderei.

Die Zweige der Schneiderei sind folgende:

1. Die Gehilfin der Schneiderin,
2. Die Gehilfin des Schneiders,
3. Die Schneiderin als Jose,
4. Die Hauschneiderin,
5. Die Schneiderin als Besitzerin eines Schnittwarengeschäftes,
6. Die Änderungsdirektrice und Verkäuferin im Modewarenhaus,
7. Die Garderobiere,
8. Die Theaterschneiderin (v. Theater angest.),
9. Die Zuschneiderin im Fabrikbetrieb (Herstel-

lung von Blusen, Röcken, Mänteln, etc.,

10. Die Zuschneiderin in der Werkstatt (Wahrscheinlich),
11. Die Schnittzeichnerin, Kursleiterin und Lehrerin für Schneiderei,
12. Die Direktrice im Modehaus,
13. Die selbstständige Schneiderin,
14. Die erstklassige Schneiderin.

Rheuma
Gicht
Steinleiden Ischias
Heilbar durch Brunnenwasser im Hause mit
Assmannshäuser
Graf-Adolf-Quelle
Gichtwasser
Broschüre gratis durch die
Brunnenverwaltung Assmannshausen am Rhein.



Bekanntmachung.

Am 1. 4. 1916 sind zwei Bekanntmachungen betr.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altgummi, Gummiabfälle und Regeneraten und „Höchstpreise für Altgummi u. Gummiabfälle“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen wird in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 4. 1916 sind zwei Bekanntmachungen betr.

„Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe u. Garne (Spinn und Webverbot)“ und Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe u. Baumwollgespinnte“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen wird in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Kontroll-Versammlung.

Die Frühjahrskontrollversammlungen 1916 im Kreise Limburg werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

Camberg: Montag, den 10. April 1916, vormittags 9 Uhr, im Saale des Nassauer Hofes für:

Dombach, Erbach, Schwidershausen, Würges.

Camberg: Montag, den 10. April 1916, vormittags 11 Uhr, im Saale des Nassauer Hofes für:

Camberg, Kirberg, Ohren.

Niederseifers: Freitag, den 7. April 1916, vormittags 9 Uhr, im Saale des Gastwirts Urban für:

Oberbrechen, Nauheim, Neesbach, Oberseifers und Verschau.

Niederseifers: Freitag, den 7. April 1916, vormittags 11 Uhr, im Saale des Gastwirts Urban für:

Niederseifers, Eisenbach, Dauborn-Eufingen.

Es haben sich zu stellen:

1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine.
2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms zweiten Aufgebots.
3. Alle Rekruten und ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einschließlich der Jahresklasse 1897, sowie alle bei der D. U. Musterung ausgehobenen, unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.
4. Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erhöhung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlungen unter den Militärgefehen stehen, und daß Ausschreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen.

Von der Kontrollversammlung befreit sind die für die Königliche Eisenbahn vom Waffendienst zurückgestellten Personen.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung, unentschuldigtes Fehlen, oder verspätetes Erscheinen, sowie das Erscheinen ohne Militärpapiere wird mit Arrest bestraft.

Limburg, den 9. März 1916.

Ngl. Hauptmeldeamt.
v. Trott, Major z. D.

Tächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Sollt vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 100000.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Brennholzversteigerung.

Am Montag, den 3. April 1916,

Vormittags um 10 Uhr anfangend,

werden aus den

Distrikten Waldmühlenschlag und Eichborn,

Schulzbezirk Camberg, versteigert:

310 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppel

21 " Kiefern-

43 " Buchen-Reiser-Knüppel "

1200 Stück Wellen.

Anfang: Distrikt Waldmühlenschlag.

Camberg, den 28. März 1916.

Der Magistrat:
Bisberger.

Brennholzverkauf

der Königl. Oberförsterei Oberems.

Donnerstag, den 6. April cr.,

von Morgens 11 Uhr ab, in der Gastwirtschaft „Zur Post“ in Niederseifersberg aus dem Schulzbezirk Reifersberg, Distrikt 21b Rübenhain, 24b Rübenhain, 40a Wingersberg und Totalität: Eichen: 31 Rm. Knüppel; Buchen: 90 Rm. Scheit, 120 Rm. Knüppel, 106 Rm. Reiser 1. Klasse; Nadelholz: 14 Rm. Scheit, 47 Rm. Knüppel.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,

Feldpostkartenbriefe,

Feldpostkarten für Soldaten,

Feldpoststreifbänder f. Zeitungen

sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Koldswanz, Mittenberg a. W. 15

Feldpost
Rheuma-
tische Beschwerden:
Dr. Reiss' **RHEUMASAN**
Schmerzstillend
Fragenden Arzt
à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Wer verkauft sein Haus
evtl. mit Geschäft oder sonst. günst. Anwesen hier od. Umg. 7 Off. unt. D. 1361 durch Haasenstein und Bogler H. G. Frankfurt a. M.

Das Haus

Dombacherweg 11 ist sofort mit Garten, Stallung usw. zu vermieten. Näheres bei **Friedrich Rühling** und **Frau Anna Schupp** Camberg.

Die Wohnung

des oberen Stockwerkes meines Hauses im Mühlweg ist zum 1. Juli zu vermieten. **Frau Philipp Thies Wwe.**

Sorterrier

entlaufen. Gegen Futtergeld und Belohnung abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt. Näh. in der Exped.

Evangel. Gottesdienst

Sonntag, den 2. April 1916, Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr. (Herr Bihar Lange.)

Niederseifers: Vormittags um 10 Uhr. (Herr Bihar Lange.)

Einige Ruten

Garten- oder Ackerland

werden zu pachten gesucht. Näh. in der Exped.

Die in der Wohnung der verstorbenen Margaretha Opvorgefundene

Wolle

ist von den Eigentümern innerhalb 8 Tagen abzuholen. **Carl Ost, Camberg.**

Braver Junge

ordentlicher Eltern, mit guter Schulbildung, wird sofort in die Lehre gesucht.

Buchdruckerei **Wih. Ammelung, Camberg.**

Mädchen

welches das Kleidermachen und Zuschneiden erlernen will, kann in die Lehre treten bei **Elisabeth Ammelung, Werkstätte für Damen- und Kindergarderobe, Camberg, Bahnhofstraße 12.**

Jedermann,
der eine reichhaltige, auf allen Gebieten gut informierte Zeitung lesen will, welche wöchentlich dreimal erscheint, der
..... bestelle
für das zweite Vierteljahr 1916 zum Preise von 1.25 Mark den
Hausfreund
für den goldenen Grund.
Bestellungen nehmen unsere Austräger, die Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Abholung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.